Eine engagierte Thurgauerin in Zürich

Autor(en): **Ammann-Keller, Berti**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **77 (2002)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-699506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine engagierte Thurgauerin in Zürich

Berti Ammann-Keller

Eine engagierte Thurgauerin in Zürich

Paulina Vetterli aus Diessenhofen († 7. September 2000)

Paulina Vetterli, geboren am 16. Februar 1909, Bürgerin von Rheinklingen. Paulina ist die Jüngste der fünf Kinder von Johann und Emma Vetterli geborene Plüss. Früh verlor sie ihre Mutter, und einige Jahre später auch den Vater. Die Kinder litten am frühen Verlust der Eltern.

Durch den bedeutenden Thurgauer Kunstmaler Carl Roesch (1884–1979) aus Diessenhofen ist «s Päuli» in die Kunstgeschichte eingegangen. Das grossformatige Mädchenporträt (80 x 40 cm, Ölbild, 1915 datiert) nimmt im Frühwerk von Carl Roesch einen wichtigen Platz ein. Es ist im Besitz des Kunstmuseums des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen in Warth, und nicht zu übersehen. Ernst, gescheit und zurückhaltend blickt es uns an.

Mit 16 Jahren kam Päuli Vetterli in eine Schneiderinnenlehre nach Schaffhausen. Zwei Jahre später – nach dem Lehrabschluss – arbeitete sie im herrschaftlichen Haushalt der Bankierfamilie Löichli in Rom. Hier war Gelegenheit geboten, die italienische Sprache gründlich zu erlernen und gleichzeitig auch haushälterische Fähigkeiten zu entfalten. Die Gärtnerin des Hauses, Elisabeth Wirz aus Langenthal, wurde zu Päulis guter Freundin. Durch ihre Unterstützung wagte sie nach vier Jahren den Schritt zurück in die Schweiz, nach Zürich an die Haushal-

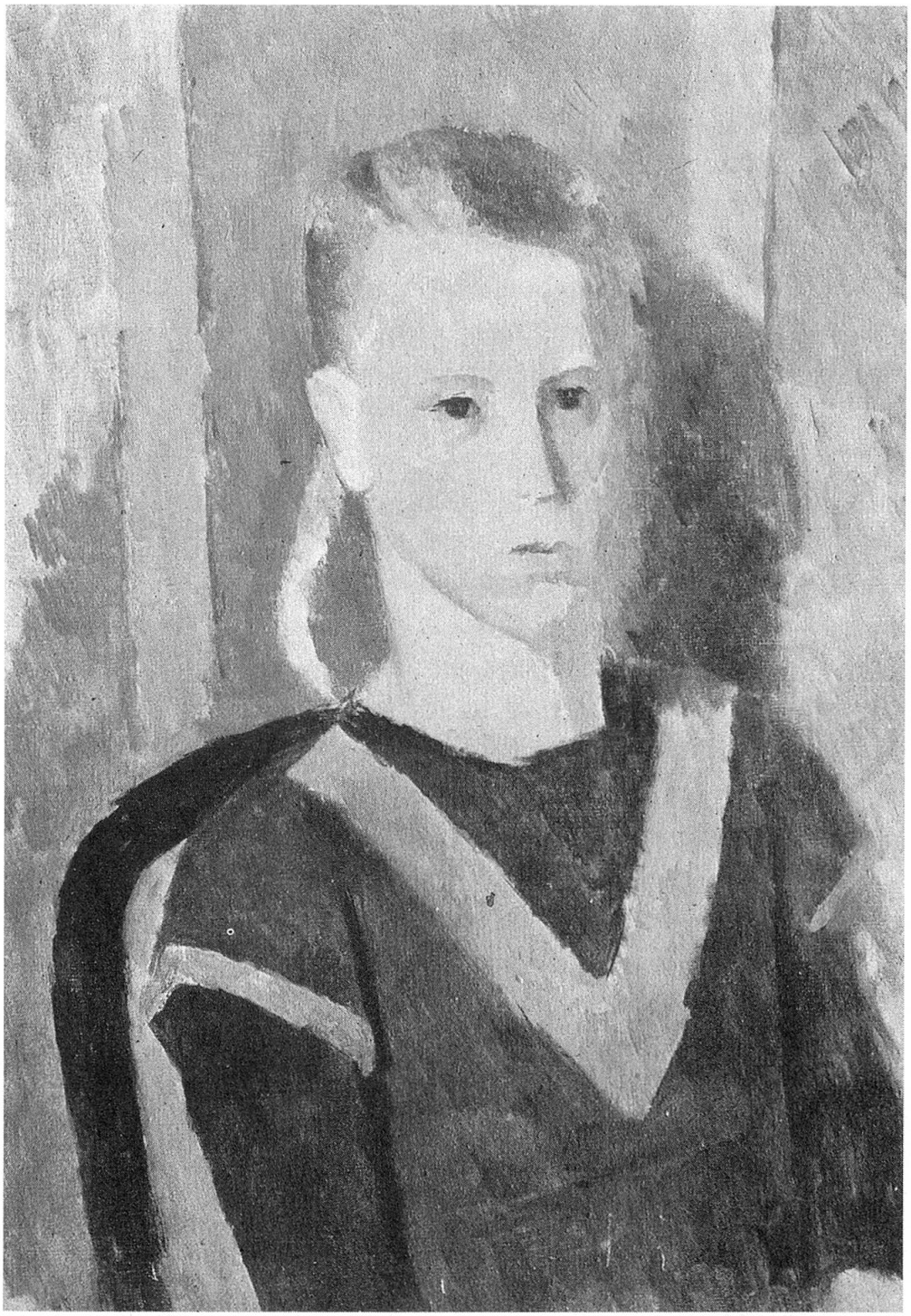
tungsschule am Zeltweg. Als gut ausgebildete Hausbeamtin verliess sie nach zwei Jahren die Schule. Das Praktikum wurde ihr erlassen. Es folgten nun vier Jahre Volksbildungsheim in Casoja – Jahre der inneren Reife, in denen Päuli Vetterli in leitender Stelle des Wirtschaftsbetriebes und als Lehrerin tätig war. Als Abschluss dieser Zeit folgte ein kürzerer Aufenthalt in Paris, um die französischen Sprachkenntnisse aufzufrischen. Im Alter von 28 Jahren öffnete sich für diese unermüdlich lernende Frau ein neues Arbeitsfeld, das Mütter- und Säuglingsheim Inselhof in Zürich. 1937 ist Päuli Vetterli als Hausbeamtin dort eingetreten und hat die «Fäden dieses vielfältigen Betriebes in ihre feste Hand genommen». Während 34 Jahren, bis zum Einzug und der engen Verbindung mit dem Stadtspital Triemli 1971, leitete Päuli Vetterli den vielschichtigen Wirtschaftsbetrieb des Mütter- und Säuglingsheimes Inselhof.

Eine ehemalige Schülerin aus dem Thurgau, Verena Fankhauser, schrieb rückblickend: «*Fräulein Vetterli habe ich als gepflegte, korrekte, etwas unnahbare Frau in Erinnerung, immer geschmackvoll gekleidet, nicht nach der letzten Mode, aber mit Stil. Sie legte Wert auf Qualität, nicht nur was ihre eigene Kleidung betraf, nein, auf alles, was im Inselhof gearbeitet oder angeschafft wurde. Vielleicht wurde diese etwas strenge und bewusste Lebenshaltung von uns jungen Schwestern nicht immer verstanden. Im Nachhinein sehe ich aber, mit welcher Hingabe sie mit den wenigen Mitteln, die zur Verfügung standen, eine Aufgabe bewältigte, für die heute eine Verwaltungsmanagerin oder HSG-Ausbildung verlangt würde, was den Betrieb natürlich verteuerte, aber kaum eine Qualitätsverbesserung brächte.*»

Chronik des Mütter- und Säuglingsheimes Inselhof

Aus der «Chronik des Mütter- und Säuglingsheimes Inselhof 1908 – 1971» 1908 veranstaltete die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege einen Informationskurs über Jugendfürsorge. Das Referat der Gründerin des Bundes für Mutterschutz in Berlin fand grossen Anklang. Adele Schreiber, Berlin, berichtete von den neu gegründeten Krippen für Kinder von berufstätigen Frauen in Berlin, welche aber die Aufnahme von illegitimen Kindern verweigerten. Auch in der Schweiz war die ledige Mutter schutzlos und der abweisenden Beurteilung durch die Bevölkerung ausgesetzt. Erst 1912 wurde im Schweizerischen Zivilgesetzbuch der gesetzliche Schutz für Mutter und Kind verankert. Führende Persönlichkeiten in Zürich, Frauen und Männer,

gründeten daraufhin den Verein «Mütter- und Säuglingsschutz» in Zürich. Der Verein kaufte aus gesammelten Spenden ein Einfamilienhaus, das für acht Mütter und fünfzehn Kinder Platz bot – jedoch schon 1917 wegen akutem Platzmangel aufgegeben wurde. Aus weiteren Spenden und auch aus öffentlichen Geldern wurde ein neues grösseres Haus gebaut mit doppelt so viel Raum, die jährliche Geburtenzahl lag



Carl Roesch (1884 – 1979)
Päuli, 1915
Öl auf Leinwand
Kunstmuseum
des Kantons Thurgau

bei 40 bis 50 Säuglingen. 1923 teilte sich der Verein in die zwei Hauptbereiche Mütter- und Schwangerschaftsberatung sowie Mütter- und Säuglingsheim. Noch im selben Jahr wurde das Säuglingsheim Zürich von einer Delegation des Völkerbundes aus Genf besucht, was wohl ausreichend den Stellenwert und die künftige Aufgabe des Vereins dokumentierte. Zwei Jahre später erwarb der Verein das Areal «Inselhof» im Zürcher Stadtkreis 8, bestehend aus einem alten Bauernhaus, das dem Heim den Namen gab, sowie einem Geschäfts- und Wohnhaus. Nach umfassendem Umbau und Renovationen konnte das Mütter- und Säuglingsheim Inselhof 1928 eröffnet werden. Die Aufnahmekapazität war nun bedeutend grösser, und es konnten auch verheiratete Frauen zur Entbindung Aufnahme finden. Im Jahre 1930 wurden bis zu 800 bis 1000 Kinder im Inselhof aufgenommen. Sie durften, wenn es die Situation erforderte, bis zum sechsten Lebensjahr im Inselhof bleiben.
Zwei halbamtliche Hausärzte übernahmen die Betreuung der Geburtshilfeabteilung, eine Kinderärztin die Verantwortung für die Neugeborenen, für die Säuglinge und Kleinkinder. Daneben bestand freie Ärztinnen- und Ärztewahl. Eine Schule zur Ausbildung für Kinderpflege wurde nach den Richtlinien des Verbandes für «Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege» (WSK) angepasst und vom Verband anerkannt. Die Schwesterntracht wurde im eigenen Haus, in der Näherei angefertigt! Wichtige Stationen in der Aufbauarbeit zur späteren Maternité waren erreicht. Gleichzeitig aber wurde der Betrieb immer vielschichtiger. Hinter den Bemühungen im Einsatz für Mutter und Kind stand eine Hauskommission und ein Vereinsvorstand von tüchtigen Frauen und Männern.

Sie stellte das Personal ein, führte Kosten-, Ernährungs- und Vitaminberechnungen durch ...

Damit aber die betrieblichen Abläufe und der gewachsene Organismus nahtlos funktionierten, dafür war die Thurgauerin Päuli Vetterli verantwortlich. Sie stellte das Wirtschaftspersonal ein, sie machte die Köchinnen mit einer gesunden, neuzeitlichen Ernährung vertraut, und sie führte Kosten- und Ernährungsberechnungen durch. Mit immer neuer Sorgfalt machte sie sich mit ihren Helferinnen hinter die mehr als zwei Tonnen Wäsche, die wöchentlich gewaschen und gebügelt werden musste – und das zu einer Zeit, als es noch keine moderne vollautomatische Waschmaschinen gab. Es fehlte damals auch an Geld, denn das Mütter- und Säuglingsheim Inselhof war von seiner Struktur her ein Defizitunter-

nehmen. Umso sorgfältiger mussten die Waschrezepte und die Planung ausgearbeitet werden, denn das glückliche Dasein eines Säuglings war weitgehend davon abhängig, wie sachgerecht die verschiedenen Textilien wie Windeln, Unterwäsche und Leintücher behandelt wurden.

Durchsicht und Klarheit

Durchsicht und Klarheit in der Betriebsführung war bei Päuli Vetterli stets oberstes Gesetz. So baute sie auch eine Karthothek mit Hunderten von Artikeln auf, um auf einfache Art und Weise Einkauf, Lieferanten, Lagerbestände, Verbrauch und Qualitäten ersichtlich zu machen. Daneben gab es stets auch menschliche Probleme zu lösen. Es galt zwanzig schwangere Frauen im Betrieb einzusetzen und 26 festangestellte Haushilfen so auszubilden, dass sie die immer wechselnden, in ihrer besonderen Situation belasteten Frauen bei der Arbeit mitnehmen konnten. Zehn ledige Mütter waren gleichzeitig im Wochenbett und hatten nachträglich Anrecht auf kostenlose Erholung und einmal wöchentlich Unterricht in Säuglingspflege. Ein kleines Team, eine Oberin, eine Sozialarbeiterin, eine Buchhalterin, ein Hausmechaniker und vor allem die um acht Jahre jüngere Freundin und Stellvertreterin von Päuli Vetterli, Katharina Preiswerk, machten dies alles möglich. Unermüdlich wurde auch an der Verschönerung der Zimmereinrichtungen gearbeitet. Der ganze Pflege-, Kinder- und Schulbetrieb hat sich in veralteten Gebäuden abgespielt, umso sorgfältiger und mühsamer mussten die Räume gepflegt und unterhalten werden – und sie wirkten nie ärmlich, erzählte Frau Preiswerk. Im Künstlerhaus Roesch in Diessenhofen hat Päuli Vetterli schon als Kind manch gute kunstgewerbliche Anregung empfangen, und sie verstand es immer wieder, Gemütlichkeit und «Luxus» in die einfachen Zimmer zu bringen.

Es wurde viel gesungen ...

Trotzdem wurde die Hausgemeinschaft immer wieder zum Sparen angehalten. Das Entsetzen war gross, als das Defizit trotz allem 50 000 Franken das erste Mal überschritt und die neunzigprozentige Deckung durch den Kanton Zürich noch nicht gesichert war. Eiligst wurde ein Bazar durchgeführt, und ein Riesenaufmarsch ging durch die ganze Stadt. Auch die Leiterin des Nähzimmers trug unermüdlich und mit gutem Geschmack mit Sticken, Stoffbedrucken und Werken zur Verschönerung der Häuser bei. Überall wurde sichtbar, wie ein gutes Team von Frauen

mit einem starken Bedürfnis nach Ordnung und Schönheit am Werk war. In ihrem letzten Jahresbericht von 1971 – vor dem Einzug des Mütter- und Säuglingsheims Inselhof in das Stadtspital Triemli, schrieb Päuli Vetterli: «Es herrschte ein fröhlicher Geist unter uns. Es wurde viel gesungen und Feste und Aufführungen mit den Kindern und den Jungen gaben unserem Heimleben einen gediegenen Charakter.»
Aus der Fülle einer nicht versiegenden Lebenskraft wurde ein soziales Werk aufgebaut das Tausenden von Kindern und ihren Müttern zur ersten und glücklichen Heimat wurde.
Dafür danken wir Päuli Vetterli.

Quellen: «Chronik des Mütter- und Säuglingsheims Inselhof in Zürich, 1908–1971;», «Jahresbericht Mütter- und Säuglingsheim Inselhof», Zürich, 1971; Recherchen in: Staatsarchiv des Kantons Zürich und Stadtarchiv Zürich. Die Autorin führte mehrere Gespräche und Telefonate mit Paulina Vetterli und Katharina Preiswerk seit Sommer 1997 in Zürich. Korrespondenz der Autorin mit Katharina Preiswerk.

Zur Person Katharina Preiswerk

Das Wirken von Päuli Vetterli ist nicht nachvollziehbar, ohne immer wieder auch an die Baslerin Katharina Preiswerk zu denken. Sie ist es, die auch bis heute in treuer Lebensgemeinschaft um das Wohl der um acht Jahre älteren Päuli Vetterli besorgt ist. Katharina Preiswerk entstammt einer Lehrer- und Theologenfamilie, kam 1945 als Hausbeamtin in den Inselhof und teilte sich in die Aufgabe der Leitung des Wirtschaftsbetriebes (BAK).